

Gottesdienst am 10. Mai 2018 – Christi Himmelfahrt –
Vaterunser 2 - Zweibrücken, Alexanderskirche, 10.00 Uhr

Orgelvorspiel

Eingangslied EG 501, 1-3 „Wie lieblich ist der Maien“

Begrüßung Jörg immer noch erkrankt, Frühlingslieder
Freude über die Wärme, das Licht und den anstehenden Regen

Votum Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Gottes,
der die Quelle allen Lebens ist,
der uns in Jesus umarmt und nachhause holt,
und der uns mit seiner Kraft durchströmt. Amen.

Lesung mit Klavieruntermalung “Halleluja” (SEOM)

Lesung Lukas 24, 44-53

Lied EG 316, 1-4 „Lobe den Herren“

Predigt Vaterunser 2

Lied EG 327, 1-3 „Wunderbarer König“

Fürbitte mit Liedruf „Gott aller Liebe“

Gott der Nähe und des Vertrauens.

Dass Jesus dich LIEBSTER nennt gibt uns Hoffnung und Mut.

Nichts kann uns letztlich schaden, was aus der Hand eines gütigen
Gottes kommt. Und wir wissen, dass du ALLES umfängst.

Wir loben dich, weil du die unerschöpfliche Quelle, in uns sprudelst.

Wir singen...

Durch deine Kraft und deine Gegenwart geben wir nichts verloren.

NICHT den Frieden in Syrien, er WIRD kommen,

NICHT die Völkergemeinschaft, wir WERDEN erkennen, wie sehr
wir zusammen gehören und wie gut es tut, zusammen zu arbeiten.

Für unseren Planeten, für das Wasser und die Luft, für die Tiere und
die Nahrungsmittel, für ein menschliches Miteinander.

Wir singen...

Durch deine tröstende Nähe und Zuwendung können wir uns auch
anderen zuwenden, die unsere Hilfe brauchen in vielfältiger Form:
durch Geld, durch Worte, durch Berührung, durch die klare Grenze
und die liebevoll bedachte Regelung. Weil wir dich überall erkennen

können, dürfen wir gestalten.

Wir singen...

In der Stille...

Vaterunser

Frühlingslieder am Klavier

Mitteilungen

Lied EG 188 „Vater unser“

Segen

Nachspiel der Orgel

Predigt

Liebe Gemeinde.

Wenn wir heute durch Zweibrücken gehen, dann sehen wir den ein
oder anderen jungen Mann mit dunklen Haaren und einer fremdarti-
gen Sprache. Es sind Menschen etwa aus Syrien, die meist arabisch
sprechen.

Könnten wir nun... die Himmelfahrt, an die wir heute denken...
rückgängig machen...

tja... wahrscheinlich würde hier unter uns ein Mann erscheinen, der
sich vom Äußeren her kaum von diesen jungen Syrern unterscheiden
würde. Und auch die Sprache, die er spräche, würde sich sehr ähn-
lich anhören.

Jesus sprach altaramäisch, ein Dialekt des Hebräischen und eine
Schwestersprache des Arabischen.

Heute, am „Vatertag“, möchte ich mit Ihnen einen weiteren Teil des
Vaterunsers betrachten.

Um zu sehen, zu *welchem* Vater Jesus gegangen ist, an diesem Tag.

Doch zunächst ist das Vaterunser ja ein Gebet. Das bekannteste Ge-
bet überhaupt.

Das aramäische Wort für Gebet ist *slotha*. Abgeleitet von dem Verb
sla, das so viel wie „fangen“ oder „eine Falle stellen“ bedeutet.

So hat Jesus wohl das Gebet verstanden: Seinen Geist so ausrichten,
dass man Gottes Gedanken darin einfangen kann. Das hat mich so-
fort an die Satellitenschüsseln erinnert, mit denen man heute das
Fernsehprogramm einfängt.

Jedenfalls ist das deutsche Wort „Gebet“, das ja von „Bitten“ her kommt, viel missverständlicher.

Als müsste man andauernd plappern, um Gott seine Bitten vorzutragen. Das war offensichtlich NICHT der ursprüngliche Sinn.

Wenn man eine Falle stellt, ist das eine ruhige Sache, man muss aufmerksam sein, darf nicht so viel hinein plappern... Was ist die... Bedeutung... des Lebens, das sich mir gerade darstellt?

Wie muss ich mich verhalten, um den Fluss in dir richtige Richtung zu lenken?

Sodass ich mich in Einheit mit den Gedanken Gottes befinde.

Das sind solche Fragen, die ich mit dem Begriff *slotha* verbinden würde.

Der Begriff, den Jesus *benutzt* hat. „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden... euer Vater weiß, was ihr bedürft. Darum sollt ihr so beten.“ Und dann folgt das Gebet, um das es heute geht. Dabei habe ich vor einem Jahr an selber Stelle das erste Wort dieses Gebets beleuchtet:

awuun, Vaterunser. Im Aramäischen *ein* Wort, und in diesem EINEN Wort, fasst Jesus seine ganze Theologie, sein komplettes Gottesverständnis... zusammen: Ich und der Vater sind EINS... und so sollt auch ihr sein. Bzw.: So SEID auch ihr, erinnert euch daran!

Gott ist nicht der Ferne. Er ist unendlich nahe... und wir dürfen ihn mit dem Wort Liebster oder Kostbarer anreden, denn das ist die eigentliche Bedeutung von *abba*, der Grundform von *awuun*.

Das ist die *öffnende* Klammer vor dem Gebet: GOTT KENNT EUCH, besser als ihr selbst. Und ihr dürft ihm vollkommen vertrauen.

Heute nun, liebe Gemeinde, kommen wir zur *schließenden* Klammer.

Dem letzten Satz des Gebets. *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.*

Also stellen wir mal die Falle auf... und schauen wir... welche Gedanken Gottes sich in diesen Worten verfangen...

Wo am Anfang das *awuun* steht, unser Liebster, unser Kostbarer, das geflüsterte Wort vertrauerter Nähe...

kommen wir am Schluss zur majestätischen und unerschöpflichen Quelle allen Lebens, zum freudig gesungenen Jubel angesichts der Größe des Universums und der Schöpfung.

Ja, es IST möglich! Ja, in Verbindung mit DIESER Quelle, die sich nicht im fernen Jenseits befindet, sondern tief in uns drinnen sprudelt, kann es gelingen: Dass wir ein Leben gestalten, das im Einklang schwingt mit allem, was ist.

Auch dann, wenn es schwierig wird, auch mitten in der tiefen Krise und der schwärzesten Trauer...

IST diese Quelle der Kraft in uns drin. Steht uns jederzeit zur Verfügung. Und wird NIE versiegen.

Es ist eine Kraft, die selbst dann nicht vergeht, wenn wir uns völlig getrennt fühlen von Gott, von den Mitmenschen oder gar von uns selbst. Die Kraft IST *auch da*, wo wir uns abgeschnitten fühlen vom Leben. Und SOBALD wir diesen Gedanken fassen können „Ich brauche jetzt Kraft... gib mir alles an Kraft, was du hast...“ SOBALD wird sie fließen und sprudeln, diese Kraftquelle.

Liebe Gemeinde.

Hier stehen nun zwei Begriffe in Kombination, die ganz viel mit einer realistischen, alltagstauglichen Auffassung des Vaterunsers zu tun haben: Die Worte „Reich“ und „Ewigkeit“.

„Ewigkeit“ ist etwas missverständlich... und nicht so recht fassbar. Dafür ist unser Gehirn nicht gemacht, um einen zeitlosen Raum zu erfassen.

Im Aramäischen, übrigens auch im Griechischen, steht hier nicht nur ein Wort, sondern eine Wortfolge, die man etwa so übersetzen kann: *Von Zeitalter zu Zeitalter...*

Und das, DAS kennen wir wieder... nur zu genau.

Wir wissen, wie sehr sich die Zeiten wandeln.

Bei dem Wort „Reich“ denkt man sofort an die Abfolge der verschiedenen Machthaber in der Geschichte. Angefangen bei den Ägyptern, über die Babylonier und Perser, dann die große Zeit der Römer... und wer hätte damals daran gedacht, dass die mächtigen Römer jemals ihre Macht verlieren könnten. Und sie *haben* sie verloren. Und das zieht sich durch bis in die Neuzeit. Wer hätte im Kalten Krieg daran gedacht, dass sich dieser Ost-West-Konflikt jemals

entspannen könnte. Und er hat sich entspannt. Um nun wieder neu aufzubrechen, in anderer Form.

Und heute treten ganz andere Völker und Reiche in den Vordergrund... denken wir vor allem an China!

Das kommt... und geht. Irdische Reiche lösen sich ab. Zeiten der Macht ODER der Schwäche brechen sich Bahn.

Wie anders ist doch dieses Reich, an das wir jetzt am Ende des Gebets erinnert werden: Da gibt es keine Schwankungen, da gibt es kein mal so, mal so. Es ist zuverlässig da.

Und wenn wir einmal davon ausgehen, dass dieses Reich tatsächlich jetzt und hier erscheinen will, weil es eben mitten in uns drin ist.

Und sich nicht an Äußerlichkeiten bindet. Ist es durch die Menschen hindurch in gewisser Weise auch durch die gesamte Geschichte hindurch da, von Zeitalter zu Zeitalter. Der Ausdruck ändert sich, das Reich Gottes aber ist und bleibt das gleiche.

Es geht hier also, liebe Gemeinde, nicht nur um das Große und die Politik. Es geht beim Reich Gottes um uns selbst.

Weil die Kraft Gottes als Quelle im Menschen implementiert ist, drückt sie sich natürlich auch in der Geschichte aus. Abhängig davon, wie sehr man sich der Tatsache bewusst ist, dass es die Quelle gibt.

Aber vor allem manifestiert sie sich in unserem eigenen, ganz persönlichen Leben.

Auch hier kommen und gehen die Reiche. Mal ist *das* besonders wichtig für uns und dann wird das abgelöst durch ein *anderes* Thema. Dann kommt das erste Thema wieder zurück, um wieder einem anderen Thema weichen zu müssen.

Das sind sozusagen die Zeitalter in unserem Leben.

Mal steht die Existenzsicherung im Vordergrund, dann kommt das Thema Hausbau, dann möchte man sich verwirklichen und das Leben genießen, dann spielen mit einem Mal Krankheiten eine besondere Rolle, treten wieder in den Hintergrund, vielleicht durch Enkelchen, die einen ganz schön fordern, dann plötzlich wird das Thema Abschied und Trauer groß, fast übermächtig. Und man kann sich gar nicht vorstellen, dass dieses Thema jemals wieder verschwindet.

Dann erscheint aber doch wieder ein anders Thema am Horizont und

der Schmerz lässt nach, weicht schließlich gar einer überaus großen Dankbarkeit, die vieles Negative auch zu versöhnen vermag. Spiritualität, der innere Mensch, wie wir es neulich als Begriff hatten, wird wichtiger. Um dann, vielleicht ganz rudimentär, noch einmal auf das Körperliche zurück geworfen zu werden. Um sich schließlich völlig vom Körper verabschieden zu können.

Die LebensPHASEN sind im ständigen Wandel begriffen... von Zeitalter zu Zeitalter...

Die Quelle, die bleibt.

Vor der Quelle sind alle Menschen gleich wertvoll, da gibt es keine Unterschiede zwischen Geschlechtern, sozialem Stand, Völkern oder Rassen. Und auch nicht durch moralische Unterscheidungen. „Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Sagt Jesus ein paar Verse vor dem Vaterunser.

Die Quelle bleibt. Egal, was der Mensch in den verschiedenen Lebensphasen so anstellt.

Und das kann uns auch den Blick auf unsere aktuelle Situation erhellen.

Das vergeht. Und wird abgelöst durch andere Phasen.

Wenn wir das verstanden haben. Und uns daran erinnern lassen, zum Beispiel dann, wenn wir das Vaterunser beten, dann kann das eine innere Gelassenheit, ein TIEFES Vertrauen in uns bewirken.

Dann wird unsere Seele zufrieden. Weil sie das große Ganze erkennt... und nicht in der aktuellen Phase untergeht. Und eine zufriedene Seele... die bringt die Quelle zum Fließen. Ein unaufhörlicher, freudiger Fluss von Kraft. Darauf spielt dieser letzte Satz, das Lob und der Dank, an.

Mach dich nicht verrückt! SEIN ist das Reich. Es hängt nicht an uns. Und wenn wir es gerade nicht greifen können, ist das kein Weltuntergang.

SEIN ist die Herrlichkeit und die Macht.

Und darauf ist Verlass. Und darauf dürfen wir uns beziehen. Und DAS... macht uns stark. Bringt uns aus dem Erleiden ins Gestalten. Amen.